

Ein Museum für Burgen?

Gesellschaft will Dauerausstellung in Aachen initiieren. Erfolgreiche Reisen. Tausende Besucher strömen zu den Modellen. Umnutzung einer Kirche als denkbare Lösung. Allerdings sind Förderprogramme und Sponsoren nötig.

VON UNSEREM MITARBEITER
THOMAS KREFT

AACHEN. Der Prophet zählt in der Heimat nichts – diese Volkswisheit kommt in den Sinn beim Wirken der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde (GIB) mit Sitz in Aachen. Die hegt nämlich große Pläne, für ihre Burgenmodelle ein Museum in der Kaiserstadt zu gründen. Das Problem so GIB-Vorsitzender Bernhard Siepen sei der Platz. 400 Quadratmeter mindestens beziffert er, um eines der Projekte auszustellen.

International feierte die GIB, die Burgen und Figurenszenarien nach wissenschaftlichen Grundsätzen nachbaut, schon etliche Erfolge. Im Archäologischen Museum zu Frankfurt sahen fast 34 000 Besucher in nur vier Monaten die Ausstellung der Modelle Crac des Chevaliers und des Basars von Aleppo. Fast 54 000 Besucher erfreuten sich im Museum der Nati-

onal Geographic Society in Washington der Ausstellung mit dem Titel „Castles of the Crusades, a view in miniature“. Als schwierig erweisen sich die Zeiten, in denen die Modelle nicht auf Wanderschaft sind. Dann müssen die Stücke gelagert werden. Statt dessen könnte man sie aber in Aachen präsentieren. Was wie eine Notlösung klingt, soll nach Willen der GIB in Gestalt eines Museums zu einem Glanzlicht für die Euregio werden. Die Objekte reichen aus, zugleich ein Museum und eine Wanderausstellung zu bestücken. In Arbeit ist zudem der Kreuzfahrhafen von Akkon in Israel.

Mehrsprachigkeit

In Planung ist die walisische Burg Caernavon, auf der traditionell der Prince of Wales ernannt wird. Als weiteres Ausstellungsthema steht die karolingische und ottonische Königspfalz mit einem

Modell der Aachener Pfalz an. Mehrsprachigkeit, im Dreiländereck unausweichlich, berücksichtigen die Burgenkundler bei ihren professionell gestalteten Ausstellungstafeln schon seit Jahren.

Die Modelle wurden bisher in Räumen der Handwerkskammer von Jahrespraktikanten der Fachoberschule und einem Schreinermeister im Maßstabe von eins zu 25 aus Holz gefertigt. Die Werkstatt würde zum Museumskonzept passen, wo Kinder und Jugendliche mitwirken könnten, meint Siepen. Vorstandmitglied Dr. Hans Altmann fügt hinzu, dass die Modelle gerade Jugendliche zum Diskutieren angeregt hätten.

Ins Visier genommen hat die Gesellschaft die Umnutzung einer Kirche, die man einer sinnvollen Nutzung zuführen würde. Die GIB hofft, dass sich Förderprogramme und Sponsoren finden lassen, denn von sich aus wird sich ein Museum nicht tragen lassen.